

# Denksteine im Straßenpflaster

Felix Wilhelm

Bautzen 1936

**D**enksteine pflegt man gewöhnlich aufzurichten, damit sie auf weithin ins Auge fallen. Es gibt aber auch Denksteine, die kaum jemand sieht, über die der Fuß achtlos hinwegschreitet, die man kaum selbst wiederfindet, obgleich man sie kennt: Denksteine im Straßenpflaster.

Im Pflaster des **Hauptmarktes** finden wir an der Gewandhausecke die Stelle mit schwarzen Steinen kenntlich gemacht (leider teilweise zerstört), wo einst der Marktbrunnen stand\*. Es ist ein Achteck<sup>1</sup> von 6 Meter Durchmesser mit einem Viereck in der Mitte, das die Brunnsäule andeutet.

Es war dies keiner von den Bornen oder Quellen, deren es 238 in den Kellern, Häusern und Höfen der inneren Stadt und 42 in der Vorstadt gab, „so mit Schwengeln oder Rädern umtrieben oder gezogen wurden“<sup>2</sup>, sondern ein Trog, dem die vom Ratsbaumeister Wenzel Röhrscheidt im Jahre 1558 in Stein erbaute „Alte Wasserkunst“ in Holzrohren das Wasser zuführte.

Der Marktbrunnen wurde in dem Jahre 1571 von demselben Meister zu bauen begonnen und im Jahre 1575<sup>3</sup> oder, wie seine Inschrift besagte, 1576

---

\* [Anmerkung W.W.: In den 1980er Jahren baute man an dieser Stelle einen neuen Zierbrunnen einschließlich Ritterfigur in der Mitte.]

<sup>1</sup> Gurlitt schreibt Sechseck, S. 244

<sup>2</sup> Rudolfsche Chronik in der Stadtbücherei, S. 99.

<sup>3</sup> Chronik Ab. 3, S. 104, in der Stadtbücherei.

---

vollendet. Große Granitplatten bildeten den Bodenbelag, Granitplatten mit verkehrten Rändern die Seiten, zwei ringsum laufende Stufen erleichterten das Schöpfen. Aus vier Löwenköpfen an dem runden verzierten Ständer floh das Wasser frei in den 3,1 Meter tiefen Behälter. Die Baukosten betrug 2000 Taler<sup>4</sup>.

Auf der Säule des Ständers ließ der Rat eine überlebensgroße Sandsteinfigur, mit dem Gesicht nach dem Rathaus gewandt, aufstellen. Sie stellte einen bärtigen Krieger in römischer Rüstung mit dem Straußenfederhelm auf dem Kopfe dar, einen Schild mit dem Stadtwappen in der Linken und einen Speiß in der Rechten.

Meister Walter<sup>5</sup> in Dresden fertigte die Gestalt für 67 Schock 20 Groschen an. Sie sollte nach Heßler ein Wahrzeichen für die Wiedererlangung der im Pönfalle 1547 verlorengegangenen Stadtgerichtsbarkeit sein. Viele in der Stadt, die den Sinn des Standbildes nicht erfaßten, hatten ihren Spott damit und nannten es „den Ritter Dutschmann“. Man erzählte sich, es sei ein alter Wendenfürst, der sich vermessen habe, mit seinem Pferde über den Brunnen - vordem stand ein großer hölzerner Wasserbottich an der Stelle - zu setzen, dabei aber in „die Dutsche“ gefallen sei.

Im Jahre 1855 wurde der Marktbrunnen wohl als Verkehrshindernis empfunden und abgebrochen. Das Standbild brachte man in den Wirtschaftshof, wo es neun Jahre lang unbeachtet liegen blieb. Im Jahre 1864 erhielt der Bildhauer Santo Passo in Bautzen den Auftrag, das Bild wieder instand zu setzen und am Rathausturme anzubringen, wo es heute noch als Wahrzeichen der Stadt auf einem Kragsteine steht. *[Wohl bis in die 1980er Jahre. / W.W.]*

Neben dem Marktbrunnen, dessen Wasser für den Hausgebrauch bestimmt war, haben noch zwei steinerne Wassertröge gestanden, aus denen wahrscheinlich die Zugpferde getränkt wurden, die oft stundenlang mit den

---

<sup>4</sup> siehe <sup>3)</sup>

---

schweren Planwagen vor der Ratswaage an der Gewandhausecke halten mußten, bis die Waren gewogen und verzollt waren.

Vielleicht hat auch der Rat dort größere Wassermengen zum Löschen der sehr häufig ausbrechenden Schadenfeuer bereithalten wollen. Darauf deuten folgende chronikalische Eintragungen hin:

„1577, am 4. Marty ist der große Stein-Troge, welchen man zu Ober-Gurk an der Spree brochen und von einem andern großen Stück treiben und spalten lassen, mit 26, alii noch andern 30 Pferden anhero in die Stadt bringen und auf dem Markt an den neuerbauten Röhrkasten setzen lassen.“<sup>6</sup>

„1595, am 3. Januar, wird der neue große gehauene Stein, welcher vermittels göttlicher Hilfe allein durch Menschenhände und hierzu gebrauchte Instrumente innerhalb 4 Tagen 821 Ellen weit, nämlich von dem auswendigen Laurentore, allwo er gebrochen, auf angaben Wenzelai Röhrscheidt, Baumeisters, fortgetrieben und bis an den Weinkeller der Stadt gebracht, auch glücklich ohne eines Menschen Beschädigung daselbst am Brunnen gesetzt, daran die nachstehenden Reime gemacht worden:

Allhier lieg ich, ein schwere Last,  
durch Menschen Hand bezwungen fast  
ohn Roß geführt zu dieser Stellen,  
achthundert einundzwanzig Ellen,  
als man anfang das neue Jahr,  
füfundneunzig die Jahreszahl war.“<sup>7</sup>

Von diesem Troge heißt es dann weiter in der Rudolfschen Chronik:  
„Dieser Stein ist am 5. Juli 1751 weggenommen und durch Walzen in die Heringsgasse an den Gasthof gesetzt worden statt Röhrbütte.“

---

<sup>5</sup> Gurlitt, S. 244: Gemeint ist wahrscheinlich Bildhauer Christoph Walter II.

<sup>6</sup> Chronik Abe, S. 105, in der Stadtbücherei.

<sup>7</sup> Rudolfsche Chronik, S. 247, in der Stadtbücherei.

---

Im Pflaster des Hauptmarktes sind am Ausgange der Wachgasse an den eingefügten Basaltsteinen noch die Grenzen der einstigen Militär-Hauptwache zu erkennen. Sie war in einer Länge von 11 Meter an das Polizeiamt, das alte Steuerhaus, angebaut.<sup>8</sup>

In alten Zeiten, bevor Bautzen eine Garnison erhielt, hatten die Bürger nach bestimmten Regeln den Wacht-, Ordnungs- und Sicherheitsdienst selbst zu versehen. Im Jahre 1712 stellten die Bürger 24 Stadtsoldaten an, die die ihnen lästigsten Dienstpflichten zu übernehmen hatten, wiesen ihnen das Bürgerwachthaus zu, das auf dem Hauptmarkt vor dem Rathhausturme stand,<sup>9</sup> und bauten eine neue Bürgerhauptwache am Steuerhause.

Im Jahre 1739 wurde sie durch einen hölzernen Vorplatz erweitert und mit Holzsäulen nach dem Markt zu abgegrenzt; 1744 wurde ein Arrestraum angebaut.

Im Jahre 1775 trat die Stadt die Hauptwache dem Militär ab und verlegte die Bürgerwache an das Innere Lauentor. Um den Anblick freundlicher zu gestalten, ließ man den freien Vorplatz mit Linden umpflanzen und Steinsäulen setzen, die man mit den kunstvoll geschmiedeten starken Ketten verband, die zuletzt zum Absperren der Gassen an der Petrikirche während des Gottesdienstes verwendet worden waren.

Im Jahre 1855 - diese Jahreszahl ist mit schwarzen Steinen in das Pflaster eingefügt - ließ das Militär die Hauptwache neu erbauen und die Linden abschlagen. Um 12.30 Uhr wurde die Wache täglich abgelöst. Dies vollzog sich unter „gerührtem Spiel“ mit einer gewissen Feierlichkeit vor regelmäßigen Zuschauern.

Die Rechteckszeichnung auf dem Vorplatz gab die Richtungslinien an. Dann wurden die Posten abgeteilt, sie marschierten nach dem Schlosse,

---

<sup>8</sup> [Anmerkung W.W. 2006: Bis heute städtisches Gebäude östlich neben dem Rathaus]

<sup>9</sup> Vgl. Schreiberschen Stadtplan von 1709.

---

Pulverhause, Arresthause usw. Nach zwei Stunden erfolgte die Ablösung. Um 9 Uhr abends wurde auf der Hauptwache der Zapfenstreich geschlagen, und das Kommando „Helm ab zum Gebet!“ brachte auch die Zuschauer in besinnliche Stimmung.

Das Militär brachte ununterbrochen Leben und Bewegung auf dem Hauptmarkt, besonders an den Sonntagvormittagen bei der Wachtparade. Deshalb wurde es von vielen bedauert, daß die Militärbehörde im Jahre 1893 die Hauptwache aufgab und das Wachtkommando in die Kaserne verlegte. Die letzte Ablösung der Wache erfolgte am 1. Juli, mittags 12.30 Uhr. In diesem Jahre erfolgte auch der Abbruch der Hauptwache. Die eisernen Sperrketten haben bis vor kurzem am Wasserbehälter auf der Mönchsgasse Verwendung gefunden.

Gleichfalls auf dem Hauptmarkt sind **zwei Kreuzsteine** in das Pflaster eingesetzt, die nur schwer gefunden werden. Der eine mißt 20 Zentimeter im Geviert und zeigt ein großes eingemeißeltes Kreuz in Malteserform, der zweite kleinere ein einfaches Kreuz. Der Abnutzung der Oberfläche nach muß ersterer viel älter als der andere sein.

Der erstere liegt ungefähr 16 Meter von der Südostecke des Rathauses genau gegen Süden in der Nähe des Hydrantendeckels beim Leuchtmaste, der kleinere ungefähr drei Meter südlich davon.

Dem Chronisten Wilke sind diese Kreuzsteine oder wenigstens einer davon auch schon bekannt; denn er schreibt auf Seite 60: „Jener Stein in der Nähe des Wassertroges ist es wohl nicht, auf dem die Hinrichtungen vor sich gingen.“ Diesen Satz fügt er an die Beschreibung des Blutgerichts des Königs Wenzel, der im Jahre 1408 auf dem Hauptmarkte 13 Ratsherren<sup>10</sup> mit dem Schwerte hinrichten ließ. Er selbst sah aus einem Fenster der Ratsstube der Hinrichtung zu, seine Gemahlin aus einem Fenster im Hause des

---

<sup>10</sup> Baumgärtel, Kurze Geschichte von Bautzen, S. 9.

---

Fleischhauers Lukas<sup>11</sup>, nach anderen ebenfalls aus einem Rathausfenster.

Obgleich nicht behauptet werden kann, daß der **große Kreuzstein** die Hinrichtungsstelle bezeichne, so spricht doch mancherlei dafür. In früheren Jahrhunderten war es üblich, die Stellen, wo eine Mordtat oder eine Hinrichtung stattgefunden hatten, durch einen Kreuzstein oder ein Steinkreuz zu bezeichnen.

Vor 1732 führte die Treppe zu den oberen Räumen des Rathauses nicht vom Fleischmarkt aus, sondern vom Küchelbänkgäßchen zwischen Rathaus und Polizeiamt. *[Am Ostgiebel des Rathauses. W.W.]* Auf dieser wurden die Verurteilten zum Hauptmarkte herabgeführt. Denken wir uns die dem Rathause vorgebauten Verkaufsgewölbe so niedrig, wie sie ursprünglich waren, so liegt der gedachte Kreuzstein an der Stelle, wo der Hauptmarkt vom Ratssaale zuerst eingesehen werden kann, also unmittelbar vor König Wenzel, der die Hinrichtung leitete.

Ein Bild in der Rachlitzschen Chronik läßt auch den Zug der hundert zum Tode Verurteilten das Gäßchen herabschreiten und an der Stelle des Kreuzsteines halten.

An der Stelle des **kleinen Kreuzsteines** hat wahrscheinlich der Militärgalgen gestanden.<sup>12</sup>

Im Pflaster des **Fleischmarktes** sind mir fünf Kreuzsteine bekannt, drei mit sehr abgetretenen Malteserkreuzen, zwei kleinere, wohl jüngere, mit einfachen Kreuzen.

Von den letzten liegt der eine etwa 11 Meter südlich vom südöstlichen Eckpfeiler der Petrikirche, der andere 18 Meter südlich von dem nach Westen zu nächsten Strebepfeiler. Möglicherweise deuten sie an, wie weit

---

<sup>11</sup> Wilke, Geschichte der Stadt Bautzen, S. 60. Welches Haus gemeint ist, ob das Dr. Accoluthsche, die jetzige Stadtapotheke, oder das später Bürgermeister Nouxsche. das Goldschmied Reichesche, „Das Goldene Buch“ genannt, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen, wohl das letztere.

---

sich der Friedhof vor der Petrikirche zuletzt erstreckt hat.<sup>13</sup>

Zwei von den älteren Kreuzsteinen mit Malteserkreuzen liegen rein östlich von dem mittleren Chorpfeiler der Petrikirche, unfern eines Hydrantendeckels.

Von einem geht die Sage, daß dort ein Maurer beim Erweiterungsbau der Petrikirche (1457-66) tödlich verunglückt sei.

Der andere weist möglicherweise auf einen Kriminalfall hin. Im Jahre 1596 schlug ein Schmiedegesell einen Sensenschmied mit dem Hammer auf den Kopf, daß er tot blieb. Der Mörder mußte der Leiche des Erschlagenen bis auf den Kirchhof folgen und wurde dann enthauptet<sup>14</sup> in der Nähe des Grabes.<sup>15</sup>

Den dritten Kreuzstein finden wir 9 Meter südöstlich von der Stelle, wo die Große Brüdergasse auf den Fleischmarkt einmündet. An der Stelle dieses abgetretenen Denksteins im Pflaster stand meines Erachtens das Kreuz zwischen „vier großen Linden auf dem Kirchhofe“.

Unter diesem Kreuze pflegte der Bürger F. Faultasch (Faulbusch) oft kniend sein Abendgebet zu verrichten. Sein grimmer Feind, der Bürger Caspar Paul, schlich sich eines Abends an den Betenden heran und schlug ihn mit dem Schwerte meuchlings nieder. Dann erst erkannte er, daß er irrtümlich einen ganz unschuldigen Mann, mit Namen Joachim Anhalt, hingemordet hatte. Das war im Jahre 1425. Nach der Sitte der Zeit ist er wahrscheinlich am Orte der Tat enthauptet worden.<sup>16</sup>

Ferner sehen wir einen Kreuzstein im Pflaster der Verbindung zwischen der Großen Brüdergasse und dem Burgplatze an der ehemaligen Klosterschäferei. Möglicherweise gab er die Grenze zwischen dem

---

<sup>12</sup> Vergl. Schreiberschen Stadtplan von 1709.

<sup>13</sup> wie vor und Collectiones Lusatiae Vol. III in der Stadtbücherei, Aufnahme von Johann Georg Domschen im August 1799.

<sup>14</sup> Wilke S. 330 u. andere.

<sup>15</sup> Anmerkung des Verfassers.

<sup>16</sup> Hypothekenbuch H 1460 u. Wilke S. 148.

---

klösterlichen und dem ritterschaftlichen Besitze an.

Über ein Steinkreuz im Straßenpflaster berichten alle geschriebenen und gedruckten Chroniken ausführlich, nämlich über das Kreuz zwischen der alten Domschule und der jetzt wieder freigelegten nördlichen Pforte der Petrikirche. Es ist aus wenig bearbeiteten Basaltsteinen gebildet und über einen Meter groß. Der Vorfall, auf den es sich bezieht, war so außergewöhnlich, daß er alle Gemüter aufregte.

Es sei deshalb der Bericht darüber im Wortlaut der Chronik Ab (Bl. 95/97) in der Stadtbücherei hier wiedergegeben. Er lautet:

„Den 9. July 1561 wird der Magister Jacobus Heinrich, Senior des Domkapitels zu Budissin, früh unter der Mett in listiger Weise gestohlen. Durch eines Reuters Jungen aus dem Chor gefordert mit vermelden, daß ein guter Freund seiner vor der Kirche ihn zu sprechen warte. Der gute Mann, so jedermann willfärtig, geht mit dem Knaben bis zum Taufstein. Da kommen Edelleute aus dera Gestühlen hervor in der Meinung mit ihm zu reden, gehen mit ihm auch vollends bis an die Kirchen-Halle der alten Schulen gegenüber, sprechen einander gar freundlich zu.

Indem findet sich Gregore von Carlowitz unversehens, springet hinterrücks ein, ergreift rücklings den guten Magister, schläget ihm den Chor-Rock samt den anderen Kleidern über den Kopf, daß er nicht sehr schreien kann, und wirft ihn so verwickelt auf die Kutsche, die nicht weit von der Kirchen-Türe stund, schmeißen Polster, Kotzschen (Pferdedecken) und andere Tücher auf ihn, setzen sich darauf und fangen an, wie die tollen Bauern zu jauchzen und zu schreyen und nehmen ihn also mit davon.

Als sie nun mit solchem Geschrey an die Fleischbänke kommen, springen etliche Fleischer hervor und werfen einen starken Baum in die Räder, weil sie nicht gewußt, warum sie so reuten. Weil sich aber diese Plagiario (Räuber) unnütze gemacht und letztlich geboten, daß man sie nicht

---

hindern sollte, weil sie die ganze Nacht geschmauset und in solcher Lust nach Hause fahren wollten, deswegen sie wieder dimittieret (losgelassen) wurden.

Wie sie nun auf die Heilige-Geist-Brücke kommen, ziehen sie den Magister, so halb zerquetscht und gepresset war, hervor, reißen ihm den Chorrock vom Halse, binden ihn an eine Wehr (Stangen-Lanze), machen daraus eine Fahne und schieben mit dem Magister die Passion (Mutwillen), bringen ihn auch im vollen rennen bis Gödau, daselbst ist dem Wagen ein Rad gebrochen und müssen daselbst so lange verweilen, bis sie ein neues bekommen, da sind sie wieder schnell aufgemacht und haben einen andern Weg nach der Königs-Bergischen (Königsbrücker) Heyde genommen, und als sie daselbst angelanget, ausgeruht, weil die Pferde müde gewest.

Die Edelleute haben inzwischen gespeiset und ein Fastnachtsspiel mit dem Magister getrieben, ihn zum Pappmurtieren (Mitmachen) genötigt und gedräuert, wie sie mit ihm umgehen wollten.

Als nun dieses in der Stadt Budissin kund ward, ordnet der Decany Leisetritt und der Rat etliche zu Pferde ab, so den Plagiariis nachsetzen müssen, der Decany sendet auch an die Hauptleute, so zu Bolbritz Collation (Versammlung) hielten, seinen Diener ab, namens Valentin Lochberger.

Als dieser auf die Straßen kömmt, nicht weit vom Plagnitzer Schloß, stehen abgehauene Bürker-Stöcke, welche er vor geharnischte Feinde ansiehet, derhalben zurücke kehrt und macht ein Lärm, als wären die Straßen voller Feinde, da mußte man die Landreiter abfortigen (abschicken), diese befunden, daß es abgehauene Bürken gewest, ward deswegen wohl gelachtet, zeigen dem Hauptmann Herrn Hannsen von Schlieben den Unfall an, dieser fortigt bald seinen Diener ab mit Befehl, alle Dörfer und Städte unterwegs anzumahnen im Namen Kayserl. Majestät, diesen Plagiariis nachzusehen, darauf kam viel Volks zusammen, und als es verkundschaftet war, daß sie in dem Königs-Bergischen Wald hielten, ward der Wald umringet.

---

Als nun dieses Carlowitz inne wird, hauet er die Pferde los (vom Wagen), setzt sich darauf und rennet davon.

Als der Magister den Zulauf siehet, erschrickt er und vermeinet, es wären alle seine Feinde, weswegen er vom Wagen springet und verläuft sich auch im Walde, kommt an ein Stück Korn und kriecht darin auf dem Bauch, bis er einen Fischer am Wasser erlanget, der ihn nach Königs-Berg weiset.

Endlich bekommen sie Nachricht, daß er auf dem Schlosse zu Königs-Brick anzutreffen sey, weswegen sie sich dahin verfügen und nach Budissin bringen.

Die Ursache, worumb der Carlowitz diesen Magister weggeführt, soll gewesen sein, daß etwan Bischof Carlowitz von Meißen diesen seinen Vetter Georgen von Carlowitz sein Vikariat, daß er im Stift Meißen gehabt, genommen, da er nicht mehr studieret und dem Magister gegeben haben."

Auch in der Neuzeit bringt man bisweilen noch Denksteine im Straßenpflaster an. Die Jahreszahl 1921 im Mosaikpflaster der Verkehrsinsel vor dem Bahnhof erinnert an den letzten Erweiterungsbau des Bahnhofes.<sup>17</sup>

-----

---

<sup>17</sup> [Durch Umbau inzwischen entfernt. / W.W.]

---